

Tack-Whan Kim: Realitätsprinzipien und Kommunikationsmodelle. Eine Studie zur Grundlegung der notwendigen Bedingungen der zwischenmenschlichen Kommunikation und zum Aufbau von Kommunikationsmodellen in der Wirklichkeit

Münster: Nodus Publikationen 1992, 222 S., 75,-

Eingeweihte werden bei dem Titel des Buches sofort daran denken, daß es sich um eine Dissertation handelt, und so ist es auch. Sie lag an der Universität Bonn vor, und so ist es erklärlich, daß sie sich aus dem Hintergrund auf die Arbeiten Ungeheuers bezieht, die kommunikationstheoretisch bisher etwas vernachlässigt wurden. Diese Lücke vermag Kim allerdings nicht zu schließen, das ist auch nicht Kims Absicht. Neben der naturgemäß zu unterstellenden Absicht zu promovieren, verfolgt Kim das ehrenwerte Ziel, trotz aller Begrenzungen des Kommunikationskonzepts philosophisch-kommunikationstheoretische Wege aufzuzeigen, die Kommunikation als Emanzipationsmittel zur Herausbildung einer zukünftigen besseren Gesellschaft begründen.

Dies erinnert, nicht nur weil Marx dabei durchaus eine tragende Rolle spielt, etwa an die 68er-Folgejahre, aber vielleicht ist es auch von Zeit zu Zeit notwendig, uns daran zu erinnern, daß die Utopien noch nicht überall auf der Welt eingeschlafen sind. Mehr als Erinnern vermag das Buch allerdings nicht, denn auf seine Art hat es in mehrfacher Hinsicht einen letztlich ermüdenden Effekt. Während sich etwa Habermas und Luhmann nur noch gelegentlich an den philosophischen Vätern abarbeiten, greift Kim immer weit zurück zu Kant, Hegel, Husserl, Marx (verschont uns allerdings mit Heidegger). Dabei ist der Gedankengang - entkleidet man ihn seiner philosophischen Verbrämungen - so aufregend gar nicht: Kommunikation (für deren Begriffsbestimmung Luhmann und Habermas bemüht werden) ist notwendigerweise immer von Mißverständnissen und dem Scheitern bedroht. Kim nennt dies den "notwendigen konfliktären Charakter" (S.16), der darauf basiert, daß wir erstens objektive Realität nicht erkennen können (Schütz); zweitens über strukturell Mißverständnis begründende Zeichensysteme verfügen, drittens die Intention eines anderen nie zugänglich ist (Leibniz). Dennoch können wir uns verständigen, weil es den "notwendigen komplementären Charakter" (S.83) gibt: erstens in Form der kommunikativen Kompetenz, als dem "an Problemlösungen orientierten, interessierten, aufklärerischen Charakter des Menschen" (S.101), die sich intersubjektiv bildet; zweitens durch intersubjektive Habitualisierung (Schütz); drittens durch sozio-historische Sensibilisierung (Leontjew, Wygotski, Holzkamp).

Unter diesen Bedingungen wird emanzipatorische Kommunikation nicht zwangsläufig, aber in Form des kommunikativ erzielten Konsenses möglich (Ungeheuer, Mead, Habermas). Für den Ursprung von Konsens

bietet Kim zwei Kommunikationsmodelle an, die sich durch die Behandlung des Verhältnisses von konfliktären und komplementären Charakteren der Kommunikation unterscheiden: erstens das systemtheoretische, das von Husserl über Schütz zu Luhmann führt und "bei dem sich das kommunikative Handeln an Systematisierung, Rationalität und Fortschritt primär orientiert" (S.181); zweitens das dialektische, das von Hegel über Marx erwartungsgemäß zu Habermas führt. Richtet sich in Modell I kommunikatives Handeln auf Rationalisierung von Effektivität und Maximierung des Handlungserfolges, so richtet sich Modell II auf die Rationalisierung der Wirklichkeit. Diese Frontstellung ist an sich nicht neu (wenn auch die Zuordnung von Schütz zur systemtheoretischen Frontlinie überraschen mag), und wer sich heute noch für sie interessiert, wird vielleicht die eine oder andere neue Facette entdecken können (insbesondere im abschließenden Vergleich beider Modelle). Interessanter wird das Werk, wenn man es gegen seinen eigenen Argumentationsgang als einen Beitrag zu einer Kommunikationstheorie des "Sowohl-Als auch" liest, die sowohl das monadisch-konstruktivistische als auch das intersubjektive Argument ausweist und in einen philosophischen Kontext stellt. Wenn man sich die Mühe macht, die das Buch erfordert, kann man ihm kommunikationstheoretisch schon etwas abgewinnen.

Gernot Wersig (Berlin)